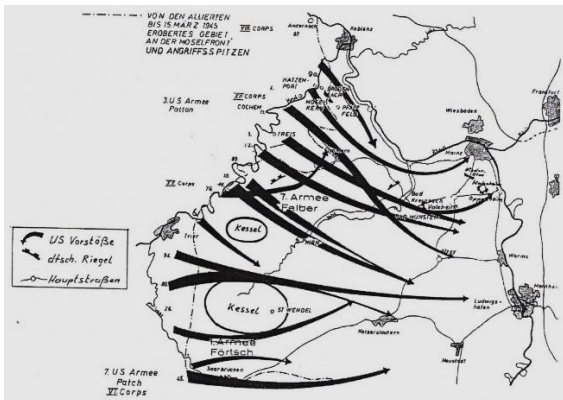


# Kriegsende 1945

Peter Weisrock

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz war die Wehrmacht seit der Katastrophe von Stalingrad von 1942/43 nur noch in der Defensive. Im Juni 1944 wurde das westliche Kriegsgeschehen mit der Landung der alliierten Streitkräfte in der Normandie eröffnet. Im Frühjahr 1945 begann deren gewaltige Offensive, um bis zum Rhein vorzustoßen.



1945, Vorstöße der Alliierten nach Überschreitung der Mosel auch in Richtung Rheinhessen.<sup>1</sup>

Im März 1945 rückten US-Truppenverbände mit verschiedenen Waffengattungen und großer Luftunterstützung im schnellen Tempo auch in Rheinhessen vor.<sup>2</sup>

Der Vormarsch der US-Streitkräfte kündigte sich nun auch in Nieder-Olm an. Zwar versuchten fanatische NS-Funktionäre zunächst noch das nun allmählich hörbare Grollen der Artillerie aus dem Alzeier Raum zu verharmlosen. Doch bald begannen die NS-Gemeindeverwaltung und NS-Gliederungen panikartige und sinnlose Maßnahmen zur Verteidigung von Nieder-Olm zu ergreifen. Spätestens jetzt war auch den letzten NS-Gläubigen bewusst, dass der indoktrinierte "Endsieg" nur noch ein Phantom sein konnte.<sup>3</sup>

In aller Eile wurde der Volkssturm aufgestellt und dessen Leitstelle im ehemaligen Amtsgericht eingerichtet.

1 Leiwig, Heinz. März 1945, ein Kriegsende. Dritte überarbeitete Auflage, Mainz 2005, S. 8.

2 <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsätze/engelen-kriegsende-rheinhessen.html>

3 Aufzeichnungen von Anton Weisrock.



Karl Zipp  
NS-Ortsgruppenleiter  
1943-1945.<sup>4</sup>



Bartholomäus Horn III.  
Bürgermeister  
1936-1945.<sup>5</sup>

## Parteiamtliche Bekanntmachungen.



# N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Nieder-Olm.

Geschäftsstelle: Hindenburgstraße 126.

Sprechstunden Werktäglich v. 21 bis 22 Uhr.

Sprechstunden des Ortsgruppenleiters nur

**M o n t a g s**

Für NS-Volkswohlfahrt: **M o n t a g s** und  
**D o n n e r s t a g s** von 20 bis 21 Uhr.

Samstags und Sonntags keine Sprechstunden



Armbinde des Volkssturms.<sup>6</sup>

Etwa 40 bis 50 Männer, zum großen Teil Landwirte, bekamen in der Volksschule die letzten Einweisungen an den Waffen durch die SA, die im Amtsgericht und in der Schule gelagert waren. Die Wehrmacht positionierte sich und richtete Stellungen mit schweren Waffen ein. An der ersten Kuppe der Pariser Straße nach Klein-Winternheim schippten Landwirte, Frauen und Kinder einen Panzergraben. Er sollte sich bis hinunter zum Haybach ziehen. Auch wurden Panzersperren mit einbetonierten Eisenbahnschienen an den Ortseingängen errichtet. Einige Besonnene, die die Sinnlosigkeit erkannten, verständigten sich untereinander - man wollte Nieder-Olm nicht zerschießen lassen. So wurden die Fundamentlöcher mit Sand und oben nur mit ein wenig Beton verfüllt. Dies wurde jedoch von Ortsgruppenleiter Karl Zipp und dem zweiten Beigeordneten und fanatischen NS-Amtswalter Karl Zimmermann

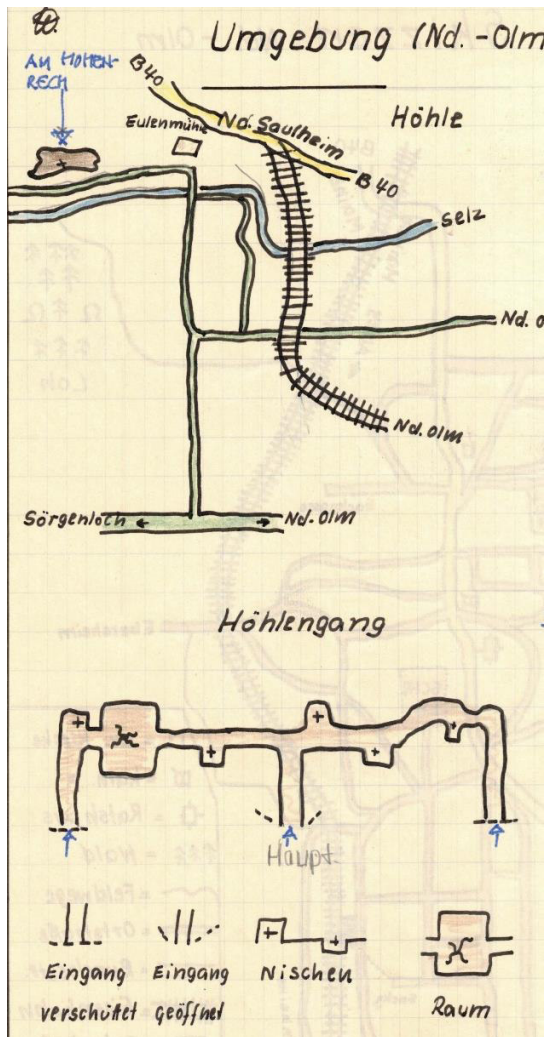
4 Fotos; Peter Weisrock.

5 Ebd.

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/Volkssturm>.

beobachtet, die mit vorgehaltenen Pistolen die richtige Fundamentierung erzwangen.<sup>7</sup>

Eine kleine Einwohnergruppe richtete sich in einem kleinen vorher gegrabenen Bunkersystem am Homrech (Flur Hohenrech) an der Eulenmühle ein, um das Kriegsende abzuwarten. Nach Eintreffen der US-Truppen war der dortige Aufenthalt jedoch schnell beendet.



Bunkerhöhlen am Homrech.<sup>8</sup>

Vieles geriet bald außer Kontrolle. Munition verschwand bei einer Volkssturmarteilung. Die dafür Zuständigen hatten verbotene Dumm-Dumm-Geschosse entdeckt und diese versteckt. Die "Verräter von Nieder-Olm" wurden von der Schutzpolizei nach Mainz zu einem Standgericht gebracht und zum Tode verurteilt. In den Wirren der ständigen Flugangriffe auf Mainz konnten sie sich glücklicherweise

absetzen. Später gelang ihnen wieder die Rückkehr nach Nieder-Olm.<sup>9</sup>

Die NS-Kreisleitung Mainz hatte nach diesem Ereignis eine SS-Staffel nach Nieder-Olm abgestellt mit dem Auftrag, die Verteidigung bis zum letzten Atemzug durchzusetzen.

Am 16. März steigerten die NSDAP und Gemeindeverwaltung ihre fieberhaften Aktionen. Akten wurden in aller Eile verbrannt. Alle Gefangenen und fremdländischen Arbeitskräfte sollten sich auf dem Schulhof einfinden. Am 18. März 1945 wurde Anton Weisrock gegen acht Uhr abends zum Rathaus geholt. Mit einem weiteren Mann bekam er von dem NS-Ortsgruppenleiter den Auftrag alle ausländischen Fremdarbeiter zum Schulhof zu bringen. Mit den ausgehändigten Listen irrten sie in dem verdunkelten Dorf herum und brachten diese zum Schulhof. Diese wurden dann in einem Sammeltransport noch vor Sprengung der Rheinbrücke auf die rechte Rheinseite gebracht.<sup>10</sup>

Herkunftsland	Männlich	Weiblich
Belgien	1	keine
Holland	3	4
Litauen	4	5
Ostländer	9	11
Polen	8	5
Ukraine	4	5

1945, Tabelle der Fremdarbeiter.<sup>11</sup>

Die ersten Einheiten der sich auf dem Rückzug befindenden Wehrmacht trafen in Nieder-Olm ein. In der Nacht zum 18. März erschien Feldmarschall Albert Kesselring, Oberbefehlshaber West, treuer und loyaler Anhänger des "Führers". Im Keller der Volksschule richtete er sich mit seinem Stab ein. Nach dem katastrophalen Lagebericht von Oberst Gersdorf, Chef des Stabes der 7. Armee, unterbrach ihn Kesselring mit dem Hinweis, alle Deserteure sind am nächsten Baum aufzuhängen. Bei der Fahrt durch das ganze rückwärtige Gebiet habe er keinen einzigen Erhängten gesehen. Bald verließ Kesselring wieder Nieder-Olm mit dem Befehl, in Zukunft seine Anordnungen zu den Deserteuren besser zu befolgen.

Zugleich richtete Oberst Gersdorf, Stabschef der 7. Armee, seinen Gefechtsstand im Postamt Nieder-Olm ein, um seine

<sup>7</sup> Weisrock, Anton, Aufzeichnungen.

<sup>8</sup> Weisrock, Peter. Skizze nach Angaben von Zeitzeugen, Nieder-Olm 1961.

<sup>9</sup> Weisrock, Anton, Aufzeichnungen.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Roth, Philipp. Tagebuch und Aufzeichnungen.

Truppenverbände über das Fernmeldenetz erreichen zu können.

### Zeitzeugenbericht

Die damalige Fernmeldebeamtin in der Post berichtet über die weiteren Ereignisse:

"Am 18. März war ich zum Nachtdienst eingeteilt. Der damalige Leiter des Postamtes, NSDAP Mitglied Georg Flott, war auch anwesend und wies mich an, Lebensmittel zur Verpflegung der Offiziere zu besorgen. Im Schalter- und im Fernsprehraum lagen Soldaten dicht nebeneinander auf dem Boden. Alle waren am Ende. Ich begann dann meinen Dienst und hatte die Fernmeldeverbindungen zu den Truppenteilen herzustellen. Die Telefonvermittlungen durften immer nur mit Codenamen wie Seeadler, Siegfried, Nordstern oder Seeperle vorgenommen werden.

Am nächsten Tag räumte Oberst Gersdorf mit seinem Stab das Postamt, um in Richtung Nierstein weiter zu fahren. Ich musste dann am 19. März noch die Fernmeldeverbindungen zwischen einer in Nieder-Olm verbleibenden Leitstelle sicherstellen. Dann nahm man Artillerieschüsse und Flugzeuge wahr. Aus Angst hörte ich die Vermittlungen zwischen den einzelnen Abwehrständen mit und wusste so, dass der Feind schon sehr nahe war. Auf meine wiederholte Bitte mich abzulösen, fand ich kein Gehör. So machte ich mich einfach auf den Heimweg, da die Artillerieschüsse immer näherkamen. Die Straßen waren menschenleer. Zu Hause nahm ich meinen Rucksack und ging in Richtung Wingertsmühle. Auf der Ebersheimer Brücke traf ich noch einen Mann, der einen Bunker in der Sommer-Winter-Hohl aufsuchte. Ich ging weiter zur Wingertsmühle. Dort hatten Konrad Simon und Otto Knobloch, der kriegsversehrt war, in schwerer Kleinarbeit einen Stollen in den Berg getrieben und einen Bunkerraum geschaffen in den mehrere Personen mit ihrem Handgepäck Platz hatten. Die meisten Anwesenden kamen aus der Pfarr- und Wassergasse, auch meine Eltern waren da. Drei Sanitätsfahrzeuge der Wehrmacht mit der dazugehörigen Mannschaft befanden sich im Hof. Bald konnten wir von unserer hochliegenden Aussicht mit einem Scherenfernrohr des hier oben postierten Wehrmachtsoldaten die ersten amerikanischen Fahrzeuge beobachten, die sich von Stackeden nach Nieder-Olm bewegten. Sie hielten an

der Selzbrücke, stiegen aus und bewegten sich geduckt zur Wiesenmühle hin. Der beobachtende Soldat gab dies an eine Maschinengewehrstellung weiter, die sich am Transformatorenhäuschen oberhalb der Ebersheimer Brücke befand. Bald hörten wir das Maschinengewehr rattern. Unsere Angst verstärkte sich immer mehr, denn der Artillerieschuss nahm ständig zu".<sup>12</sup>

### Die letzte militärische Lage

Am 20. März besetzten die US-Streitkräfte Nieder-Olm. Dem gingen schwere Kampfhandlungen voraus.

"Kurz vor Nieder-Olm, entlang der Eisenbahnstrecke, traf die gebündelte Streitmacht auf eingegrabene Feinde, unterstützt von schweren Mörsern, Panzerabwehrkanonen und zahlreichen Flakgeschützen. Die Stadt ruht in einem Tal und die feindlichen Stellungen befanden sich an den rückwärtigen Hängen der umliegenden Hügel und um die Stadt herum. Als sich die US-Streitkräfte aus dem Südwesten näherten, feuerten sie auf Lastwagen, die über den Hügel verschwanden. Sie zogen Jagdpanzer und Sturmgeschütze nach vorne, um in die Stadt zu schießen. Andere feindliche Fahrzeuge, offenbar vom Beschuss vertrieben, wurden abgeschossen, als sie versuchten Nieder-Olm zu verlassen. Gleichzeitig attackierten Jagdbomber die Stadt. Ihre Bomben und Beschießungen setzten viele Fahrzeuge in Brand. Zwei Panzer, der Aufklärungszug und ein Jagdpanzer, begannen die Stadt von Norden her zu umgehen, stießen aber auf den eingegrabenen Feind. Zwölf Maschinengewehrnester wurden niedergemacht und fünf Soldaten gefangen genommen. In einem Teil der Stadt tauchten weiße Fahnen auf und die Angreifer glaubten, man hätte kapituliert. Unter der Führung von zwei Jagdpanzern rückten die US-Streitkräfte auf den Gipfel des Hügels vor. Doch die Deutschen eröffneten das Feuer mit 20 mm Kanonen und getarnten 8-8 Flakgeschützen, die zwei US-Jagdpanzer M10 abschossen und die Truppe so zunächst den Rückzug antreten musste. Artillerie wurde sofort gerufen und belegte die feindlichen Stellungen. Die US-Infanterie übernahm schließlich die Aufgabe, die Stadt einzunehmen".<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Weisrock, Anton, Aufzeichnungen

<sup>13</sup> Das Ende des Zweiten Weltkriegs in Rheinhessen in: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e. V., Gau-Algesheim 2020, S. 9; Heinz Leiwig. S. 19.

### Zeitzeugenbericht

Georg Plattner schilderte seine Eindrücke: "Am 19. März fuhr deutsches Militär auf der Flucht vor den US-Streitkräften durch Nieder-Olm. Im Gasthaus Pfälzer Hof am Wilhelm-Holzamer-Weg machten sie Rast. Als ich mich abends mit einigen anderen Jungs dort aufhielt, gab es einige Häuser weiter plötzlich eine gewaltige Detonation in der Straße. Die westliche Bebauung der Wilhelm-Holzamer-Straße bildete den Ortsrand und lag nun unter Artilleriebeschuss der US-Armee. Anlass war die Ausschaltung der dort aufgestellten schweren deutschen Flakgeschütze, die Nieder-Olm verteidigen sollten. Die Wehrmachtssoldaten waren indessen bald verschwunden".<sup>14</sup>

### Zeitzeugenbericht

Zeitzeuge und Kriegsversehrter Philipp Rögner, der einen Arm im Ostfeldzug verloren hatte, berichtete von den Ereignissen in der Wingertsmühle:

"Unten am Eisenbahndamm fuhr schon amerikanische Panzer und andere Militärfahrzeuge. Vom gegenüberliegenden Wasserwerk hörten wir immer wieder deutsches Maschinengewehrfeuer. Meine Mutter sagte: 'Hoffentlich hören die bald auf zu schießen, die können die Amerikaner doch nicht aufhalten'. Ein Feldwebel, der in der Nähe stand, hörte das und ging sofort auf meine Mutter los, beschimpfte sie auf die gemeinste Art und drohte sie zu erschießen. Ich wehrte den Feldwebel ab und sagte ihm, dass es er doch vernünftig sein soll, die Frau hätte in den letzten Jahren so viel mitgemacht, einen Sohn verloren, die Scheune durch Brandbomben ausgebrannt und schauen Sie, ich selbst habe meinen Arm verloren. In den nächsten Minuten gab er den Befehl sich nach den Weinbergen hin absetzen. Ein wenig später kamen US-Soldaten mit vorgehaltenen Gewehren in den Hof".<sup>15</sup>

### Zeitzeugenbericht

Die Wehrmattsangehörigen Walter Hessinger und Erwin Horn aus Nieder-Olm waren von der Ostfront wegen Todesfällen in der Familie auf Sonderurlaub. Als sie nun aus den noch weitgehend sicheren rechtsrheinischen Gebieten in die Kampfhandlungen in ihrer Heimatgemeinde gerieten, liefen sie in Gefahr als Deserteure zu gelten. Walter Hessinger berichtete:

"Das Kriegsende und die allgemeine Auflösung vor Augen, setzte ich mich mit meinem Kameraden Erwin Horn ab und wir erreichten Nieder-Olm in dem alles drunter und drüber ging. Durch die Ortsschelle wurde bekannt gegeben, dass alle deutsche Soldaten, Urlauber und Versprengte sich auf der Bürgermeisterei zu melden hätten. Wir meldeten uns auch bei Bürgermeister Bartholomäus Horn. Ein Hauptmann verhörte uns, schaute sich unsere Soldbücher an und teilte uns dann zu einer Flakstellung ein, die sich am Schwimmbad befand, um Nieder-Olm zu verteidigen. Die Front war jedoch bereits in unmittelbare Nähe gerückt. Um dieser Sinnlosigkeit zu entgehen, gingen wir bei Dunkelheit den Ebersheimer Berg hoch und zogen dort Zivilkleider an. Am Ebersheimer Berg wurde ein Erdloch als Unterschlupf gegraben und mit einer Wellblechplatte überdeckt. Doch bald erkannten wir, dass unsere Umgebung unter starken amerikanischen Beschuss genommen wurde. Wir konnten uns dies zunächst nicht erklären, hörten dann aber später, dass die deutsche Maschinengewehrstellung an der Ebersheimer Brücke Ziel der Artillerie und der Flugangriffe war. Der Beschuss nahm so bedrohlich zu, dass unsere Situation lebensgefährlich wurde. Wir gaben auf und schlugen uns zur Wingertsmühle durch.

Dort fanden wir Unterschlupf in einem Gewölbekeller, der bereits mit fünfzehn Personen belegt war. Als wir jedoch zwei parkende Wehrmattsfahrzeuge im Hof entdeckten, mussten wir uns ein anderes Versteck suchen, da wir sonst als Deserteure mit keinem Pardon zu rechnen hatten. So drehten wir eine große Weinbütte mit der Öffnung zur Wand, kletterten hinein und die Kellerinsassen schoben das Fass ganz dicht an die Wand heran. Den ganzen Tag lebten wir in ständiger Angst entdeckt zu werden, denn immer wieder wurden verwundete Soldaten in den Keller gebracht. Am Nachmittag hörte das Schießen auf und der Keller leerte sich. Wir verließen das Fass, gingen ins Freie und waren schon von amerikanischen GI's mit vorgehaltenen Gewehren umringt. Da wir Zivilkleider an hatten, nahmen sie uns nicht fest und suchten das Anwesen nach deutschen Soldaten ab, die sich allerdings bereits abgesetzt hatten.

Auch die Amerikaner zogen bald weiter und wir trabten die Ebersheimer Straße hinunter zu unseren Wohnungen, froh darüber alles gut überstanden zu haben. In

<sup>14</sup> Aufzeichnungen von Georg Plattner.

<sup>15</sup> Mitteilungen von Philipp Rögner an Anton Weisrock.

der darauffolgenden Nacht konnten wir allerdings nicht schlafen, denn in der Pfarrgasse hatten die Amerikaner vor dem Hofgut Meuser ein Langrohrgeschütz aufgestellt, das ohne Unterbrechung nach Mainz feuerte.

Am nächsten Morgen wurde mit der Ortschelle bekannt gegeben, dass alle Waffen, längere Messer und Fotoapparate in der Schule abgegeben werden müssen. Alle deutschen Soldaten in Nieder-Olm mussten sich zum Registrieren im beschlagnahmten Haus von Steinmetz Georg Stieb in der Bahnhofstraße melden und wurden dort im Keller eingesperrt. Am nächsten Tag brachte sie die US-Armee nach Kastellaun".<sup>16</sup>

### Rückkehr

Mehrere Häuser mussten als Quartiere für die Amerikaner geräumt werden. US-Master-Sergeant Ernst Mayer logierte für kurze Zeit im Gasthaus Ambach. Er war Sohn des Metzgermeisters Otto Mayer, letzter Vorsteher der jüdischen Gemeinde in der Pariser Straße Nr. 111.



Ernst Mayer konnte 1939 noch in die USA auswandern und kehrte mit den US-Streitkräften in sein Heimatdorf zurück. Mit gemischten Gefühlen suchte er ehemalige NSDAP-Parteimitglieder auf, denn er hatte

noch als Kind den Naziterror in Nieder-Olm gegen die jüdische Gemeinde ab 1933 miterlebt. Er befragte sie nach dem Verbleib seiner Familie, bekam aber nur vage Antworten. Wie er erst später erfuhr, wurden seine Eltern und die Familie seiner Schwester Else im KZ Piaski ermordet.<sup>17</sup>

### Die Stunde Null

"Die Ratten haben das sinkende Schiff verlassen" vermerkte Chronist Philipp Roth in seinem Tagebuch zur Stunde Null.

"Alle NSDAP-Funktionäre haben sich mit ihren Familien feige in das Rechtsrheinische abgesetzt, nachdem sie kurz vorher noch markige Durchhalteparolen von sich gaben und die Nieder-Olmer ihrem Schicksal überließen".<sup>18</sup>

Dank großzügig ausgestellter und entlastender "Persilscheine" aus ihrer Heimatgemeinde kehrten sie später ohne Unrechtsbewusstsein wieder in die dörfliche Gemeinschaft von Nieder-Olm zurück, als sei nichts gewesen. Die Verdrängung hatte nun auch in Nieder-Olm begonnen.<sup>19</sup>

Chronist Philipp Roth notierte in seinem Tagebuch weiter:

"Nach Ende der Kriegshandlungen ging es in der Gemeinde drunter und drüber. Ein Ausgehverbot zwischen 20:00 und 6:00 Uhr wurde erlassen. Die gesamte Elektroversorgung war weitgehend ausgefallen. Nachts fuhr man ins Loh oder den Oberolmer Wald, um Holz zum Heizen zu schlagen. Die Ortsmitte war durch Beschuss stark in Mitleidenschaft gezogen. Altbürgermeister Jakob Sieben, den die Nazis 1933 absetzten, wurde durch das amerikanische Militär wieder eingesetzt. Durch seine besonnene Verwaltung begann sich das Leben wieder einigermaßen zu normalisieren. So ganz ungeschoren kamen die NSDAP-Parteimitglieder jedoch nicht davon. Die US-Militärverwaltung ordnete an, dass SA, HJ, BDM und NS-Frauenschaft regelmäßig zur Schuttbeseitigung und Aufräumarbeiten antreten mussten. Auch die in den 1930er Jahren umgeworfenen Grabmäler auf dem jüdischen Friedhof mussten wieder aufgestellt werden".<sup>20</sup>

Am 9. Juli 1945 übergaben die amerikanischen Truppen Rheinhessen an die französische Militärmacht und eine neue Epoche begann.



16 Mitteilungen von Walter Hessinger an Anton Weisrock.

17 Weisrock, Peter. Die jüdische Gemeinde von Nieder-Olm, in: NO Dok. 4, Auflage 2017, S. 185.

18 Tagebuch Philipp Roth.

19 Persilscheine aus dem Archiv von Horst Dietrich.

20 Roth, Philipp, Tagebuch; Liste der NS-Parteimitglieder lag der US-Militärverwaltung vor.

## Die Folgen



Kriegsschäden in der Ortsmitte.<sup>21</sup>



**Das Bahnhofsgebäude wurde am 3. Februar 1945 durch einen Luftangriff völlig zerstört. Vierzehn Menschen starben im Keller, die dort Zuflucht suchten.**

Fazit: Die Verursacher, Funktionäre, NSDAP-Parteimitglieder und Unterstützer der Nazidiktatur, mit all ihren Folgen, konnten sich in den Nachkriegsjahren in Nieder-Olm ohne Unrechtsbewusstsein wieder etablieren.

<sup>21</sup> Fotos: Dankenswerterweise von Horst Dietrich zur Verfügung gestellt.